

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaktion: Hof. Brunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das 2. Quartaalblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pf. pro Quartal beigegeben.

Interesse finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelapene Seite oder deren Raum 15 Pf. Bei größeren Annoncen und späterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erheben an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 273

Freitag den 29. November 1895. (Saturnin.)

22. Jahrgang.

Deutschland.

* Berlin, 28. November.

Der Staatssekretär v. Bötticher macht bekannt, daß die Eröffnung des Reichstages am 3. December, Mittags 12 Uhr, im Weißen Saale des königlichen Schlosses stattfindet. Vorher geht ein Gottesdienst für die Mitglieder des Reichstages in der St. Hedwigskirche resp. in der Dom-Interimskirche. Die Eröffnung des Reichstages und die Verlesung der Thronrede findet, der Hof zufolge, diesmal nicht durch den Kaiser selbst statt. Zu der Eröffnungsfeier können Zuschauer nicht mehr zugelassen werden, da durch den Umbau des Weißen Saales die frühere Zuschauertribüne in Wegfall gekommen ist.

Dem Reichstage sollen, wie die Nordd. Allg. Ztg. hört, sofort bei seinem Zusammentreten außer dem Etat alle bereits angekündigten Vorlagen, einschließlich des Budgetentwurfes, zugehen. Das bürgerliche Gesetzbuch dürfte jedoch erst in einem späteren Stadium am Reichstage gelangen.

Die Mitglieder der Centrumsfraction des Reichstages sind vom Reichstagen, Grafen Compeich, auf den 3. Decbr. Abends 7 1/2 Uhr, zu der ersten Fraktionsitzung eingeladen.

Am Dienstag tagte in der hiesigen Brauerei „Friedrichshain“ der achte katholische Vereinsstag. An 2000 Personen waren zugegen. Nachdem der Reichs- und Landtagsabgeordnete Delegationsrath v. Kehler die Versammlung begrüßt hatte, wies er auf die Ereignisse vom 20. Sept. in Rom hin und bewirkte einen lebhaften Protest der Versammlung gegen die Vergewaltigung des h. Vaters; es ist dies die erste größere Kundgebung der Berliner Katholiken nach dieser Richtung hin. Der Vorsitz übernahm der ständige Vorsitzende der Berliner Vereinstage, Direktor Gerund. Als erster Redner verbreitete sich Kaplan Schwarz, der Präses der Seelenvereine, über die Entsetzung der Centrumsfraction; nach ihm sprach Redakteur Kähler über die katholische Presse und Dr. Hüge, Generalsecretär der katholischen Arbeitervereine, über den Volksverein für das katholische Deutschland.

Bei der in landwirtschaftlichen Kreisen vielfach erörterten Frage der Errichtung von Genossenschaftsbüros hat sich die Ueberzeugung von der Nützlichkeit der Ausgabe übertragbarer Lagercheine mehr und mehr geltend gemacht.

Deswegen wird der gesetzlichen Regelung des Lagerwesens und der Lagercheine erneute Aufmerksamkeit zugewendet. Der Landwirtschaftsminister hat die landwirtschaftlichen Provinzial-, Central- und Hauptvereine Kreises bereits in dieser Angelegenheit um ihr Gutachten ersuchen lassen.

Der Gesetzentwurf über die Organisation des Handwerks, der im preussischen Handelsministerium ausgearbeitet wird, soll, wie offiziös berichtet wird, nicht schon jetzt Gesetz werden, sondern vorher der Begutachtung der geplanten Handwerkskammern unterliegen und danach nötigenfalls umgearbeitet werden. Auch eine Umgestaltung der Handwerkskammern nach Schaffung der Organisation ist dann noch möglich, um die Kammern besser in die Organisation hineinzupassen u. c.

Die Hausung bei 70—80 Berliner Sozialdemokraten, wobei nach Beweisen für die Verletzung des Vereinsgesetzes gesucht wurde, soll veranlaßt worden sein durch eine Aeußerung in einer öffentlichen Versammlung am 4. Berliner Reichstagswahlkreise. Dort hatte ein Vertrauensmann, als er um eine genaue Abrechnung der eingegangenen Gelder gebeten wurde, erklärt, wenn er dies thäte, so könnte man leicht mit Wüthense (Gefängnis) Bekanntheit machen. Die sozialdemokratische Presse warnt anlässlich der Hausungen die Genossen zur Vorsicht; sie möchten, da jeden Augenblick eine Hausung erfolgen könne, Gelder u. s. w. sorgfältig verbergen. Der Vorwärts thut sehr sicher, daß nichts gefunden sei, was den Verdacht einer ungesetzlichen Verbindung begründen könnte. Insbesondere sei das nicht bei den Wählern u. s. w. der Fall, die auf dem Parteibureau beschlagnahmt worden seien. Die Parteibeamten seien nicht so dumm, Dinge auf dem Bureau herumliegen zu lassen, die an sich immerhin sehr unschuldig sein könnten, von deren Existenz aber gerade die Polizei doch nichts zu wissen brauche. Man wisse, wessen man sich zu versehen habe, und sei deshalb immer vorbereitet. Das glauben wir auch.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Stadthagen stand gestern vor der 8. Strafkammer des Landgerichts. Er war beschuldigt, am 15. Sept. v. J. zu Neu-Weissen-see die gesamten preussischen Staatsbeamten, zu Berlin am 2. Oct. speziell die dem Ministerium des Innern und der Justiz unterstellten Beamten, den Landgerichtsdirector Braunewetter, sowie die Offiziere und Unteroffiziere des Verlaubten-

standes und am 1. Mai d. J. die Polizei-Offiziere und Beamten beleidigt zu haben. Der Antrag des Angeklagten, die Entscheidung des Reichsgerichts über die Zuständigkeitsfrage abzuwarten, wurde abgelehnt. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis.

Der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts“, Kunert, und der Vorsitzende des Metallarbeiterverbands Paetzold hatten Anfangs October d. J. in der Bekanntmachung von dem Ausbruch eines Streikes die Bemerkung gemacht: „Zugung ist streng fernzuhalten.“ Das Gericht hatte in dieser Aufforderung einen groben Unfug erblickt und die deswegen angeklagten Kunert und Paetzold zu 50 M. Geldstrafe ev. 10 Tagen Haft verurtheilt. Hiergegen wurde Einspruch erhoben, der gestern vor dem Schöffengericht zur Verhandlung gelangte. Der Verteidiger führte aus, daß mit jener Bemerkung lediglich das Corruptionsrecht habe gewahrt werden sollen. Der Gerichtshof erkannte im Sinne des Verteidigers und sprach die Angeklagten frei. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Die Mittheilungen der Frankf. Ztg. über die schon erwähnten Aeußerungen des Freiherrn v. Stumm hält „Das Volk“ für durchaus glaubwürdig. Herr v. Stumm habe schon wiederholt versucht, den Kaiser „schief zu machen“. Bei einem im vorigen Winter stattgehabten Dinner, so erzählt das Blatt, entwickelten der Kaiser, Herr v. Stumm und mehrere hochgestellte Persönlichkeiten den Begriff eines „festen Regiments“. Herr v. Stumm vertrat dabei den in seinen jüngsten Aeußerungen zur Geltung kommenden Standpunkt mit folgendem Erfolg, daß sogar ein Minister, der selbst große Schnur nach einem „festen Regiment“ und einer günstigeren parlamentarischen Lage zeigt, später Freundschaft gegenüber seinen Besorgnissen Ausdruck gab. Herr v. Stumm ist übrigens thatsächlich bei der Jagd in Corby gewesen und hat bei der Feststellung in der Nähe des Kaisers gesessen.

Zu dem gestern Abend stattgehabten Essen beim Finanzminister Miquel erschien der Kaiser gegen 8 Uhr. Unter den Anwesenden befanden sich die Minister v. Bötticher und v. Hammerstein, sowie der Präsident (Freiherr v. Ruene) und die Mitglieder des Ausschusses der Central-Genossenschaftskasse. — Der Afrikanerische Ehler ist nach einer Drahtmeldung aus Ausland bei dem Versuch, das englische Gebiet von Guinea zu durchqueren, ertrunken. Außer-

dem sind 20 Eingeborene umgekommen. Sämtliche Tagebücher und Aufzeichnungen sind verloren.

Handwerkskammern. Der Centralvorstand des Allgemeinen deutschen Handwerksbundes zu München (Färbergraben 1 1/2) hat eine von ihm entwerfene Petition an alle Innungen und sonstigen Handwerker-Vereinigungen Deutschlands zur Unterzeichnung und Einreichung an den Reichstag verbreitet. Diese Petition, welche eine kurze Darstellung des bisherigen Verlaufes der Frage der Organisation des Handwerks bietet und der zu entnehmen ist, daß „vollste Uebereinstimmung in den Forderungen und Zielen der corporierten deutschen Handwerksmeister“ besteht und alle gegentheiligen Behauptungen grundlos sind, wendet sich gegen den dem Bundesrathe derzeit vorliegenden, von Staatssekretär Dr. v. Bötticher flammenden Gesetzentwurf „betreffend die Errichtung von Handwerkskammern“ und kündigt in die Bitte an: „Der Reichstag möge nur einem solchen Gesetzentwurf seine Zustimmung ertheilen, welcher die vollständige Organisation des Handwerks gleichzeitig und zwar unter Berücksichtigung der Beschlüsse des 1894er Deutschen Innungs- und Allgemeinen Handwerktages durchzuführen bestimmt und geeignet ist.“ Ferner wird in derselben gebeten: „Jede den Handwerkerstand neu belastende Gesetzesvorlage, so namentlich die die Erweiterung der Unfallversicherung auf das gesamte Handwerk und die die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit betreffende, so lange zurückzuweisen, bis die Frage der Organisation des Handwerks in befriedigender Weise gelöst ist.“ Petitionsformulare können von oben bezeichneter Adresse bezogen werden.

Zwischen Herrn v. Bötticher und Herrn v. Berlepsch sollte angeblich ein Zwist bestehen über die Organisation des Handwerks. Die „Berl. Pol. Nachr.“ entgegnen, daß zu solchen Betrachtungen nicht der mindeste Anlaß vorliegt. „Der Weg, der zur Errichtung des Bundes der Handwerksorganisation einzuweisen ist und weiter begangen werden soll, liegt klar da. Es soll zunächst, da die Innungen nur einen verhältnismäßig kleinen Theil des Handwerks umfassen, eine allgemeine Vertretung des letzteren geschaffen werden. Dazu ist der Gesetzentwurf über die Handwerkskammern bestimmt. Sind diese errichtet, soll ihnen das Ergebnis der Arbeiten des Gewerbeministeriums, welche wegen der erst vor Kurzem veranstalteten, umfassenden

Vom Ahn zum Eitel.

Roman von Max Senno.

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblick vernahm man von draußen raschende Räder, Stimmengewirr und Waffengeklirr mit handrüttelnden Jubelrufen vermischt. „Hurrah, hoch überhoben, hoch Sherman! Das stolze Fort ist unser, hoch, hoch!“ Ein Strahl feuriger Begeisterung brach aus Salmas Augen hervor. Er schaltete mit einem dankbaren Blick nach oben die Hände. Seine Ermattung schien mit einem Schlag gewichen zu sein. „Gottlob“, sagte er, „der Himmel sei gepriesen, welcher mir auch noch diese Freude bescheert. Wir haben nicht vergeblich gekämpft. Das Fort ist unser, und ihr steht mit dem kühnen Sternenkämpfer in Savannah ein. Nun ist der Mehlkampf zu Ende. Der ganze Süden wird mit euerem Griffe umspannt und kann sein Haupt nicht mehr erheben. Das Wahrgeschehen der Freiheit weht endlich von Meer zu Meer.“

Er ließ den ein wenig erhobenen Kopf wieder zu rücken und gab Guido zum Zeichen, daß er ihn nunmehr verlassen möge, einen Wink.

Dieser rief als Kommandant des Hauptquartiers ohnehin seine Pflicht. Er eilte, ohne dem alten Weib, der ihn aufhalten wollte, Rede zu lassen, hinaus. Da entrollte sich vor seinen Augen ein großartiges Bild, die Sonne lag majestätisch im Osten empor und gab ihre Strahlen über die Scene, welche sich auf dem großen freien Platz vor dem Hause abspielte. Eine ganze Truppenabtheilung hatte sich vor der Terrasse in Spalier aufgestellt. Hinter derselben sah man eine Schaar von Negern, Männern, Weibern und Kindern, die Weidwörter aller von dem Ausbruch hoher Freude verklärte.

Von Oberhäupten und einigen anderen Offizieren begleitet, kam General Sherman von der Seite heran. Die Soldaten präsentirten, die Trommeln wirbelten und Hochrufe erschallten ringsum.

Auf einmal entfiel unter den Schwarzen eine Bewegung. Von Gumbo und einem anderen Neger geführt, trat ein alter blinder Mann aus den Reihen seiner Genossen. Die Soldaten sahen es an und wollten die Gruppe zurückdrängen, doch der Obergeneral, welcher den Vorgang ebenfalls bemerkt hatte, ließ es nicht zu. „Vertreibt den Armen nicht“, gebot er, „ich will

ihn hören!“ Er reichte dem blinden Greise die Hand, welche dieser ehrsüchtig an seine Lippen führte. „Ich möchte es ja“, frohlockte er unter Thränen, „daß der große Held Kaganda's Worte nicht verflucht. Gesehnt sei er dafür! Er und sein ganzes Geschlecht vom großen Geiste, der ihm ein menschlich fühlend Herz gegeben, der ihn zu unserem Retter erkor! Nun denke ich nicht mehr an die tiefe Schmach, nicht mehr an lange Knechtschaft voller Pein, die Grausamkeit und Blutlust ausgeübt. Es war ein zehnfach unerträgliches Joch für mich, den ehemaligen Hühnfling, der als ein freier Mann den Kieleschwan, im heimathlichen Kraal. Ein jugendstrebendes Weib nannte ich mein eigen, vier kräftige Söhne blühten stolz heran, die schönen Thäler gaben reich Weide und nie verließte mein Heil das städtische Wild. Da kam, vom Völkchen zu uns gehend, der weiße Mann mit seinem Feuerrohr und brach dem Panther gleich in unser Dorf. Mein Weib, die Söhne wurden mir entziffen und als Sklaven in die weite Welt verkauft. Ich sah sie nie wieder! Mich schleppte man wundenbedeckt in ein Schiff, wo ich viele Hunderte von Schicksalsgenossen antraf. Nach Wochen kamen wir an dieses Ufer. Wie das Vieh trieb man uns auf den Markt, und wer das meiste bot, dem fiel die Waare zu. Ich kaufte der Besitzer dieses Hauses zugleich mit vielen Männern meines Stammes. Wohl sehr bald hat sich indeß das Jahr gewendet; was wir erlebt, verdamme ich! Ich sah die Freunde alle zu Grabe tragen, an mir allein nur ging der Tod vorbei; wie oft ein Baum mit blätterlosen Aesten gespensthaft sich in die Luft erhebt und todesarm noch Wind und Wetter trotzen muß, so sehnte ich mich vergeblich zu sterben, umsonst nach Ruhe für das müde Herz. Vom wilden Sturm des Jammers ausgeblüht, ist meiner Augen Licht verfliegt, die einst des Lebens Spur im Wälfenland verfolgte; ich bin nur noch ein Schatten von dem einstigen stolzen Hühnfling — und dennoch, das ist nicht. Ich weiß nunmehr warum! Was mir ein schönes Traumbild geoffenbart, das einst ein starker Mann vom Osten uns Erlösung bringen werde, hat sich erfüllt, und ich bin auserwählt, die Freundschaft in das Land zu tragen, wo der Neger wie der Weiße nur einem Herrn dient. Mit Deinem Schwert hast Du das große Werk begonnen, führe es mit Deinem Herzen zu Ende! Wir aber gestatte noch eine Bitte: Ich möchte es mit eigenem Ohr, aus Deinem Munde möchte ich es hören, daß wir jetzt frei, daß wir nicht länger recht- und willenlose Sklaven sind.“

Sherman drückte dem Alten abermals die Hand. „Gehe hin in Frieden, alter Mann“, sagte er feierlich. „Man täuscht Euch nicht. Dein Traum ist volle Wirklichkeit geworden. Ihr seid wieder Menschen, Ihr seid frei!“

Kaganda berührte die Hand des Generals mit seinen Lippen. „Heil unserem Retter“, rief er mit lauter Stimme. Als Echo antworteten jubelnd die übrigen Neger. Die Männer schwenkten ihre Felle, die Frauen hoben die Kinder empor. „Heil ihm, Heil!“ erlöhnte es ringsum im Chor.

Sherman nahm nochmals das Wort. „Ein ernstes Wort noch lege ich Euch an's Herz. Seid immer eingeant, was wir für Euch gethan! Zeigt Euch der ungeborenen Anforderungen würdig, die das Vaterland Euerem Wohl gebracht hat. Dann sollt Ihr uns als Brüder willkommen und freie Bürger im freien Staat sein!“

Abends erlosch das stürmische Jubel, in welchen auch die Offiziere und Soldaten einmündeten. Dann aber wandte der General sich ab und nahm verschiedene Notizen entgegen. Auch der Kommandant des Hauptquartiers trat vor. Sherman wurde durch den Rapport derselben über die Vorgänge in Balfourville in nicht geringe Befürzung versetzt. „Die Frau des Hauses selbst“, rief er mit fast ungläubiger Miene; „das wäre ja gräßlich! Und Major Felson gelangt! Ja, nun begreife ich, warum die Einnahme des Forts mit verhältnismäßig so geringen Opfern gelang!“

Er sprach seine Anerkennung über die bis jetzt getroffenen Maßregeln aus, befahl aber gleichzeitig, daß die Durchsuchung des Hauses nunmehr stattfinden solle. Von einigen Leuten begleitet, drang Guido in das Haus ein. Mit den verschlossenen Thüren machte man kurzen Prozeß. Ein paar Kolbenstöße genühten, um die Schloßer zu sprengen. In den Zimmern Mylady's befand sich kein Mensch. Alles Suchen nach der Herrin des Hauses und Felsons blieb nichts. Auch Lydia ließ sich nicht sehen.

Das erste, was Guido mit seinem verschmitzten Schelmengesicht. „Hoho“, grinst er, „Gumbo wissen, wohin Mylady's gegangen. Wir sie schon finden werden. Führen überall geheime Thüren zu dem Fluß hinab.“ Er fuhr mit der Hand über die Tapetenwand, und sofort zeigte sich in der Beschädigung derselben eine ziemlich breite Öffnung, durch welche man zu einer abwärts führenden Treppe gelangte. Der Neger eilte den Soldaten

voran. Nach kurzer Wanderung erreichte man einen halb dunklen Raum. Ein feuchthalter Aufzug kam ihnen entgegen und deutlich vernahm man das Raschen eines schnell fliehenden Wässers.

Gumbo rief eine nur angelehnte Thüre auf, prallte aber mit einem Ausruf des Schreckens zurück. Auch Guido erbleichte, als er sah, wodurch der Schwarze in so heftige Aufregung versetzt worden war.

Hinter der Thür lag Lydia mit gräßlich verzerrtem Angesicht — todt. Ein um ihren Hals geschlungener Strick ließ erkennen, auf welche Weise sie um's Leben gebracht worden war. Ohne Zweifel hatte man an der vermurtheten Warnerin diese grausame Rache geübt. Einige Schritte von der Enferselle entfernt, wurde in dem schmalen Gange ein Umschlagnach gefunden, das, wie Gumbo behauptete, der Herrin gehörte, und leitwärts davon ein Hut, den Guido bei seiner Begegnung mit dem Kuffischer Wägen Wund an dem Kopf des Verlebten erblickt hatte. Auf Grund dieser in der Eile wahrscheinlich verloren gegangenen Indizien fiel das Aufsuchen des Zusammenhangs zwischen Ursache und Wirkung nicht schwer. Gleichzeitig aber gewann der Kapitän auch die Ueberzeugung, daß er zu spät kam. Die Gesuchten waren entflohen, und zwar durch den unermittelbar an das Ufer des Flusses ausmündenden Gang. Mittels des dafelbst, wie Gumbo versicherte, immer bereit gehaltenen Nachens hatten sie sich die Freiheit verschafft.

Mit diesem Resultat kehrte Guido zu Sherman zurück. Der General nahm den Rapport mit großer Gelassenheit auf. Sein Mienebild betraute sogar eine gewisse Befriedigung. „Die schöne Herrin von Balfourville“, sagte er, „scheint unter den gefährlichen Damen des Südens eine der schlimmsten zu sein, und doch ist es mir fast lieb, daß sie entkam. Ich hätte die Glorie des heutigen Tages nicht gern durch einen Altstrenger Vergehung entweiht. Der Major aber ist, wenn er je um das beabsichtigte Verbrechen Mylady's gewußt hat, was ich nicht glaube, hinlänglich bestraft. Das Bewußtsein, durch Leichtsinns und Verblendung dem Feinde zum Siege verholfen zu haben, ist wohl das Peinlichste, was einen Offizier treffen kann.“

Eine Ordonnanz erschien. Sie brachte verschiedene Berichte über den Verlauf von Befehlen und theilte unter anderem auch mit, daß Major Felson unter den Toben des Schlachtfeldes ertrunken worden sei. „Da haben wir ja schon den Beweis für meine Ver-

Paris 2.
Wien 5.
Breslau.
Hamburg 176,10
Darmstadt 172,80
Dortmund 57,40
Hildesheim 168,75
Koblenz 102,80
Köln 106,60
Mannheim 159,35
Münster 215,25
Nürnberg 103,20

655 Stk
Schweine, 365 Stk
Weizen, 60 Stk
Bullen, 50 Stk
60 Stk
Lebensmittel, 724
0—0,78.

0,13 Meter.
0,01
0,00
0,01
0,05
+ 0,16
+ 0,10
+ 0,07

50 M., ung. 0,55 M.
aaische
Bodallität.
der Berufschäft
zu der am 20. November, Abends
nein Saale der Ge-
ratte Rathfinden
nmlung
um recht zahlreichen
der Vorstand.
dorfer
heater.
ation:
agemann.
28. Nov. 1895.
aus Gese.
an Sardon.
9. Nov. 1895.
etenderin,
andière.)
fabrik E. Hatten
en gros & en détail.
Neinendroich
gen zu ermäßigtem
ypothet zum Aus-
en 19. Nov. 1895.
Kreditrendant:
Baus.
Kaffee,
ferrungsmittel, in
Floh,
Kraße 21.
fe Sonntag den
ember mit mei-
elsmalen prämitien
narienvögel
r Gastwirtschaft
Häusern, Eisen-
bahnpost ein, 1 Tag
M. Gladbach.
Dienstmädchen
gesucht. Zu er-
W. Bremer,
Grevendroich.
nein Mädchen,
arbeiten kann,
Wo, i. d. Exp.
st an jeden Sam-
gen
Spannfertel,
haben bei
Grevendroich 3.
-Aufträge
auswärtige
tungen
llest u. schnell
dition der
vondr. Zeitung
Stempel
hrung, auch
ppen,
weisen die
er Neuß-
Zeitung.

Aus dem Münsterlande, 25. Novbr. Die ädeldreier wird seit einigen Jahren in immer größerem Umfange getrieben. Nach Einführung der Wildtummationskarten trat in diesem verwerflichen Zeitverderb, wenigstens eine Einschränkung, ein. Die Forst- und Gutsbesitzer, die zuerst auch Wild aufzogen, wagten nicht, Wild ohne Legitimationsheft zu nehmen, weil sie die Revolutionsfürchten, die auf den Transportwegen nach den Städten, besonders nach Münster, von Polizei-Officianten vorgenommen wurden. Die Revolutionsheft in den Wildhändlern in den Städten aber allein dem Unfug nicht, da die bezeichneten Kaufhäuser nicht an diese, sondern an Leute, denen gleich ist, auf welche Weise das von ihnen gekaufte Wild erbeutet wurde, ihre Waare abgeben. Die Verkäufer und Abnehmer geflohenen Wildes unterließen Wildbiebe in ihrem strafbaren Handeln und machten zu deren Wildschändigen.

* Ein Reife des Erbprinzen von Vosen
* Gnefen, Cardinals Pala von Ledochow Grafen
schowski, der Graf Heinrich Ledochowski (geb. 18.
Juli 1864), feierte gestern seine Vermählung mit Fräulein
Hilma Rosenan, Tochter des Verlegers der „Nicolais-
den Wochenchrift“.

* Marburg (Hessen), 26. Nov. Die diamantene
Hochzeit feierten heute im benachbarten Städtchen Die-
telskopf die noch rüstigen Eheleute Barbier Friedrich
Admet. Der Kaiser hatte ein Sendegeldchen geschickt.
* Vom Taunus, 26. Nov. Das Uypar-Seger-
sauer Oberbier, das vom Scherensägeleigerwerbe,
Ort zu Ort wandern, lebte, hat sich im Stein-
er Waldchen erschossen. Der Mann war sofort
tot, während die Frau noch mehrere Stunden lebte.

Der Vater kam und sah es
Und rief entrüstet: Ei!
Und gab dem Jüngling sechs —
Auf jede Seite drei.

* Begrenzter Zweifel. Daß auch der Rechts-
chre nicht immer weiß, was gut und böse ist, beweist
kleines Intermezzo, das in Anwaltskreisen viel be-

November	45,60	45,60
Dez.	45,60	45,50

Überwiegend matte auswärtige Berichte machten die Auftr. für Weizen und Roggen so zurückhaltend, daß erst im erneuten, nicht ganz geringer Verabreichung der Farbe-

Gerichtliches.

W Düsselb., 28. Novbr. (Schwurgericht.) Der Auspruch der Oeffentlichkeit wurde verhandelt den Fahrstuhlfahrer Konrad Eger aus Merken. Derselbe wurde wegen Verbrechens gegen die Sittlich- keit 1 Jahr und 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Monate der Untersuchungshaft wurde auf die Strafe erachtet.

W Düsselb., 28. Nov. (Strafkammer.) Der Angekl. alle Franz W. von Wollersheide hat in der Anwesenheit ein glimmendes Fünfhölzchen fortge- bracht, die Schöpfung gereth in Brand, 1/4 Morgen den verurtheilt. Der Knabe ergeht wegen fah- rer Brandstiftung eine Geldstrafe von 20 M.

Auspruch der Oeffentlichkeit wurde verhandelt den Maxer Hubert Sch. aus Ofsenath und dera- wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Der Weilerhoff vor- rath Michael H. betrat zu Grafenberg in einem den und stahl ein auf der These liegendes Por- tefeuille.

Berlin 9 1/2, — Straßn. Häge 5. — Kopenhagen 8 1/2, —
 Stokholm 2, — London 5, — Madrid 5, — Paris 2,
 — Petersburg 5 1/2, — Schweiz. Fl. 4 1/2, — Wien 5.

Wiederkäufte.

1828, 23. Nov. Kleiner Viehmarkt. Zugelieferte
 1402 Schweine, verkauft 1. Sorte zu M 45, 2. 43, 3. 40
 die 50 Rtl. Schlachtwiege. Bei langsamem Gefäße Markt
 gerathen.

Diers, 27. Nov. Zum heutigen Viehmarkt waren
 angerufen 70 Stüd Heide, zu 50 Stüd Rindvieh. Der
 Handel, besonders mit Rindern, war wenig flott.

Kempen, 27. Nov. Der gefirgte Fetteihmarkt hand
 wurde zum schließlich doch noch alle verkauft, wozu bis u. 43
 M pro 50 Rtl. Schlachtwiege gekauft wurden.

Wesel, 28. Nov. Viehmarkt. Zutritt zum gefirgten
 Markte 25 Stüd Rindvieh; Schweine bezw. Ferkel zu
 317 Stüd zugeliefert. Fettes Rindvieh M 60—63 die 50
 Rtl. Schlachtwiege. Tragendes und Milchvieh fand zu
 den Preisen guten Abgang. Fette Schweine M 43—46 die
 50 Rtl. Schlachtwiege, Fellschweine, 12—20 Wochen alt,
 M 14—24 das Stüd.

Alles wurde verkauft. Nächster Markt am 11. December.

Dortmund, 28. Nov. 8 Ucht. u. Fasel-Viehmarkt.
 Auftrieb zum gefirgten Markte: 785 tragende und fellschm
 dende Kühe und Rinder, 823 Schweine resp. Ferkel und 47
 Pferde. Der Handel in Hornvch war sehr lebhaft, nur Rin
 der fanden schwer Absatz. Die Preise blieben nie höher.
 Ueberhaupt uneheßlich. — Um Schweinemarkt war das
 Vieh gefirgt schleppend. Auktionenferkel totenen 1.00—1.25 M
 pro 1/2 Rtl. Fellschweine 24—30 M, 1/2-jährige
 Schweine 40—45 M die Stüd. Pferdeabgang fällt. Nächster
 Markt am 11. December.

Genua, 28. Nov. Fetteihmarkt. Zutritt zum gefirg
 ten Markte: 1363 Stüd Hornvieh. Der Handel war lebhaft
 bei steigenden Preisen. Bezugsch war für 1. Beckschensheit
 60—66 M, 2. Beckschensheit 57—60 M, 3. Beckschensheit
 45—49 M die 100 Pfd. Schlachtwiege. Der Markt wurde
 annehmend geräumt. Um Schafmarkt fanden 311 Schafe
 und Lämmer. Das Gefäße witzte sich gleichfalls etwas
 lebhafter ab. Rechnung wurde das Pfd. Fleischgewicht, 62
 —57 Pfd., das Pfd. Fleischgewicht 27—29 Pfd. Um Horn
 vieh gingen nach Wien und Südburgland etwa 500
 Stück. Vom 1. Decem. 1826 bis 30. September 1896 findet der
 Fetteihmarkt am Donnerstag im Zusammenhang mit dem Ma
 rgermarkt statt.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei ein:

für Nordorf bei Berlin ung. Renß 3, — M. ung. 2, — M,
 ung. 2, — M. ung. 1, — M. ung. Decid. 17, — M.

zuverlässiger Kutscher
mit guten Zeugnissen sofort gesucht.
Wwe. Joh. Gummerebach.

Stellmachergeselle auf dan-
ernde Arbeit gesucht.
Friedr. Belmer, Reuß.

Perfekte Costümnäherin i. Stand
in und außer dem Hause. **Wirth. 22**

